

„Dann sage ich Entschuldigung, und dann ist der Streit weg“

Renate Valtin

Was Kinder über Streit und Konfliktlösungen denken

Zu den wesentlichen Aufgaben der frühkindlichen Erziehung gehört die Entwicklung von Fähigkeiten zur Bewältigung von Streitsituationen und zur Lösung von konflikthafter Auseinandersetzungen. Sich streiten, sich selbst behaupten, nein sagen können sind wichtig für die Autonomieentwicklung des Kindes. Aber streiten können will auch gelernt sein. Freundschaftsbeziehungen sind dafür besonders günstige Lernorte, denn sie bieten Kindern gute Bedingungen für die Entwicklung der zum Streiten notwendigen Verhaltensweisen: die eigenen Wünsche und Interessen aussprechen, die Bedürfnisse des anderen erkennen und berücksichtigen, Spannungen ertragen können, Überzeugungsarbeit leisten, aber auch Bereitschaft zum Kompromiss, zum Nachgeben oder zur Selbstbehauptung. Freundschaften sind deshalb so günstig, weil die Freunde aufgrund ihrer emotionalen Verbundenheit motiviert sind, ihre Beziehung auch in stürmischen Zeiten aufrecht zu erhalten, Spannungen zu ertragen, kontroverse Standpunkte auszutragen, Kompromisse einzugehen und entstehende Zwistigkeiten zu einem guten Ende zu bringen.

Wenn Erwachsene Kindern beim Streitenlernen helfen wollen, ist es wichtig, dass es ihnen gelingt, auch den Entwicklungsstand der Kinder zu berücksichtigen, damit diese nicht durch unangemessene Erwartungen überfordert werden. Die folgenden Ausführungen liefern Hinweise darauf, welche Auffassungen Kinder von Streit haben und was für sie ideale Möglichkeiten der Konfliktlösung und der Streitbeilegung sind. In einer Studie wurden rund 80 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren in einem Einzelgespräch folgende oder ähnliche Fragen gestellt (in Anlehnung an Selman 1984):

- Hast du dich schon mal mit deinem Freund/deiner Freundin gestritten bzw. streitet ihr euch?
- Wie sieht das aus, wenn ihr euch streitet?
- Worüber bzw. warum streitet ihr?
- Was macht ihr, damit der Streit aufhört?
- Wie würdest du es dir wünschen, dass der Streit beendet wird?
- Kann einer allein aufhören und den Streit beenden?
- Ist man noch befreundet, wenn man sich streitet?

Die Datenauswertung ergab, dass sich die Fünf- bis Achtjährigen und die Zehn- und Zwölfjährigen in ihren Antworten stark ähnelten. Deshalb wurde die Stichprobe bei der Darstellung der Ergebnisse in zwei Altersgruppen eingeteilt. Nachdem die Kinder zu Wort gekommen sind, sollen die Ergebnisse auf dem Hintergrund vorliegender Untersuchungen zum Kinderstreit diskutiert werden.

DIE JÜNGEREN KINDER (Fünf-, Sechs- und Achtjährige)

Formen und Gründe von Streit: „Hauen“ wegen Besitzansprüchen und Provokation

Für fast alle befragten Kinder bestehen Streitereien in **körperlichen Auseinandersetzungen**. „Hauen“ und „kloppen“ sind die am häufigsten genannten Formen; „beißen“ und „an den Haaren ziehen“ sind weitere Arten von Rangeleien, die zum Teil recht drastisch geschildert werden:

Merra, 6: Dann knall ich ,n paar. Aber ich bin ja nicht so stark, und dann nehm ich mir was in die Hand.

Andreas, 6: Ja, wir raufen uns (...). Da bolzen wir uns.

Christian, 6: Wenn Erik und ich uns zanken, dann kratzt Erik immer. - I.: Was machst du dann? - Ch.: Ach, dann würd' ich ihm ein Bein wegziehen, und dann würd' ich ihm ,ne Tracht Prügel geben.

Körperliche Auseinandersetzungen scheinen für die Kinder dieser Altersstufe eine durchaus akzeptierte Ausdrucksform von Streit zu sein. Nur ganz wenige distanzieren sich davon, wie z.B. die sechsjährige Karen. Auf die Frage, ob sie sich mit ihren Freundinnen haut, zwickt oder schubst, antwortet sie: „Das würden wir nicht machen. Wir würden uns lieber anreden.“ Deshalb spiele sie auch lieber mit Mädchen, denn „da gibt es keine Prügelgeschichten, und die spielen lieber mit Puppen oder Teddys“. Auf der anderen Seite gibt sie jedoch auch taktische Gründe dafür an, dass sie sich lieber aus Prügeleien heraushält: „Nein, ich mache das nicht, weil ich weiß ja, ich bin schwächer.“

Weitere, nicht so häufig genannte Streitformen sind einerseits sprachlicher Art: sich anbrüllen, sich beschimpfen, sich „Ausdrücke“ sagen, andererseits das Abbrechen der Interaktion („wegrennen“, „mit ,nem anderen spielen“), wie es Beate schildert:

I.: Wie streitet ihr euch? - Beate, 6: Wenn mir mal was nicht passt oder so (...), dann sitz ich erstmal ,nen Tag nicht neben ihr, und am nächsten Tag sind wir dann wieder Freunde. - I.: Ist die Ulla traurig, wenn du dich weg setzt? - Beate: Nee, manchmal sitzt die auch so alleine. (Aus Beates Antwort wird deutlich, dass sie wie auch die übrigen jüngeren Kinder kaum die gefühlsmäßigen Auswirkungen von Streit berücksichtigt.)

Fast ein Drittel der jüngeren Kinder, davon mehrheitlich Fünfjährige, können die Frage nach den Gründen ihrer Streitigkeiten nicht beantworten, da sie große Schwierigkeiten haben, Motive von Handlungen zu erkennen. Katharina ist eine der wenigen Fünfjährigen, die Auskunft über Streitgründe zu geben vermag.

I.: Hast du dich schon mal mit der Sandra gestritten? - Katharina: Ja, so'n paarmal. - I.: Warum streitet ihr euch denn? - K.: Dann nehmen wir uns gegenseitig was weg oder so.

Sich gegenseitig etwas wegnehmen ist offenbar ein klassischer Streitgrund für die jüngeren Kinder. Ein Drittel von ihnen bzw. die Hälfte derer, die überhaupt über ihre Streitgründe Auskunft geben können, sagt, dass sie sich wegen Besitzansprüchen in die Haare geraten.

Anja, 6: Einer will dies haben, und einer will das haben. Der sagt: „Nein, das ist meins.“ - „Dann kriegst du auch nicht meins.“ Und dann kloppen wir uns.

Für diese Kinder scheint es selbstverständlich zu sein, dass man auf das Wegnehmen von Gegenständen mit Handgreiflichkeiten reagiert. Erst ältere Kinder können diese Situation gelassener bewältigen, da sie die notwendige Frustrationstoleranz und Impulskontrolle erworben haben. Auch unterschiedliche Handlungswünsche führen sofort zum Streit, wie es Jens und Miriam schildern.

Jens, 6: Also wenn hier zum Beispiel der Max steht und ich sage: „Wollen wir beide spielen?“ - „Nö, ich hab keine Lust“, dann sage ich: „Doch du hast Lust“, und dann fängt die Streiterei an.

Miriam, 8: Ja, vor allen Dingen Fabiola, die möchte so gerne bestimmen, und ich will auch so gerne bestimmen.

Der sechsjährige Benjamin gerät mit seinem Freund in Streit, weil er ihm nicht beim Aufräumen der Spielsachen helfen will, wozu er keinerlei Veranlassung sieht, denn der Freund helfe ihm ja auch nicht. Hier begegnet uns das Muster der strengen Gegenseitigkeit von Handlungen, das auch die Erwartung der Kinder in Freundschaftsbeziehungen prägt.

Von den Achtjährigen wird als weiterer Grund für die Streitigkeiten genannt, dass der andere wie aus heiterem Himmel **aggressives Verhalten** zeigt und einen Streit vom Zaun bricht.

Sven: Er fängt immer an und haut mir immer gegen das Schienbein.

Dirk: Naja, der fängt dann an, mir Blätter über den Kopf zu schmeißen und so. Und wehre ich mich, dann wundert er sich, und dann schmeißt er mir einen (unverständlich) über den Kopf. - I.: Wie wehrst du dich denn da? - D.: Naja, haue ich den zurück, boxe den oder so.

Das aggressive Verhalten, das den Streit einleitet, geht stets vom andern aus, scheint urplötzlich aufzutauchen und nicht selbst motiviert zu sein. Dabei wird eine Moral der strikten Gegenseitigkeit deutlich: Schlägt er mich - schlag ich ihn. Wie du mir - so ich dir.

Bei den Kindern dieser Altersgruppe lassen sich aufgrund ihrer Schilderung der Streitfälle **zwei Konzepte von Streit** erkennen. Für die meisten jüngeren (vorwiegend fünf- und sechsjährigen) Kinder, die Freundschaft im wesentlichen als harmonisches, reibungsloses und störungsfreies Miteinander spielen betrachten, bedeutet es Streit, wenn einer aufgrund der Handlung des andern nicht den begehrten Gegenstand haben oder das tun kann, was er gern möchte. Das artet dann sofort in Rangeleien aus. Bei einigen Achtjährigen deutet sich ein zweites Streitkonzept an: Nicht das Auseinandergeraten durch unterschiedliche Handlungen ist der Auslöser, sondern der psychologische Sachverhalt, dass der andere aufgrund seiner Verhaltensweisen die Erwartungen des Freundes enttäuscht: Er zeigt plötzlich aggressive Verhaltensweisen dem Freund gegenüber oder tut etwas, das nicht den Erwartungen und Wünschen des Freundes entspricht (hört nicht zu, lässt ihn im Stich) oder das den Gleichheitsgrundsatz verletzt (will immer allein bestimmen und sich nicht dabei abwechseln).

Betrachten wir die von den Kindern geschilderten Verlaufsformen des Streits, so lässt sich das typische Muster „Vergeltung mit gleichen Handlungsweisen“ feststellen, so wie Alexandra, 6, es beispielhaft schildert: „Wenn die Chrissi mich irgendwie ärgert, ärgere ich sie ganz bestimmt. Da kenn' ich von meinem Bruder ,n paar Tricks.“ Auch die verbalen Streitigkeiten folgen diesem Schema. Das wird z.B. deutlich in der Reaktion von Max, der auf die Frage „Warum haut ihr euch denn?“ antwortet: „Weil er sagt: ‚Ich bin stärker als du.‘ - ‚Nein ich!‘ - ‚Nee, du!‘ - ‚Nee, ich!‘“. Sprachliche Auseinandersetzungen bestehen bei Kindern dieser Altersstufe häufig aus Behauptung und Gegenbehauptung. Der Geltungsanspruch wird durch Wiederholungen der Äußerung und durch Zunahme der Lautstärke verdeutlicht. Erst auf höheren Altersstufen wird die Behauptung durch andere Mittel, wie Begründungen, Erklärungen oder Rechtfertigungen, abgestützt.

Konfliktbewältigung: „Einer verträgt sich“

Auf die Frage „Was macht ihr, damit der Streit aufhört?“, wissen - bis auf drei Kinder - alle eine Antwort. Das Repertoire der Vorschläge, wie ein Streit zu beenden sei, ist erstaunlich groß. Etwa ein Fünftel der befragten Kinder hat eine höchst elegante, pragmatische Lösung zur Streitbeilegung parat: Sie empfehlen, einfach aufzuhören und/oder sich einfach wieder zu vertragen. Andreas, 6: *Vertragen wir uns wieder.* - I.: *Wie macht ihr das?* - A: (der sich mit dem Freund „bolzt“): *Naja, wir hören einfach auf.*

Sven, 8: Einfach aufhören. Man verträgt sich und ist wieder Freund.

Da Streit und Hauen für viele Kinder identisch sind, ist das Aufhören zu hauen gleichzeitig das Ende des Streits und das wieder identisch mit Vertragen. Einige Kinder heben auch hervor, dass das „Aufhören“ eine einseitige Lösung sein muss, denn wenn keiner aufhört, geht es immer weiter. Guido erkennt, dass die „Wie du mir - so ich dir“ - Strategie zu einer Eskalation der feindseligen Handlungen führt, die nur durch einseitiges Aufhören zu beenden ist:

Guido, 6: Aufhören einfach, denn sonst haut mich der andere immer zurück, dann hört's nie mehr auf, weil niemand den letzten Schlag haben will.

Wie in den Augen vieler jüngerer Kinder die Freundschaft willkürlich, durch eine Art Setzung entsteht („dann waren wir Freunde“), so wird auch die Streitbeendigung in einer willentlichen Lösung gesehen: sich einfach vertragen.

I.: Was machst du, damit der Streit wieder aufhört? - Alexandra, 6: *Vertragen wir uns eben wieder.*

Max, 6, beginnt immerhin schon zu ahnen, dass diese Lösung („wir vertragen uns“) nicht alles sein kann, aber er vermag das nicht zu erklären.

I.: Und was macht ihr, damit der Streit aufhört? - Max, 6: *Dann vertragen wir uns.* - I.: *Wie denn?* - M.: *Dies weiß ich eigentlich gar nicht.* - I.: *Und dann spielt ihr wieder?* - M.: *Und dann hauen wir uns wieder am nächsten Tag und übermorgen.*

Für einige Kinder gehören zum Vertragen noch gewisse Rituale, z.B. sprachliche Formeln:

Jens, 6: Sagen wir einfach: „Ach komm, wir wollen jetzt wieder aufhören, wir sind wieder Freunde“.

Stephan, 5: Ganz einfach, ich sag: „Melanie, wollen wir uns wieder vertragen?“ Dann vertragen wir uns. - I.: Und dann? - S.: Dann spielen wir wieder.

Die Aussagen der Kinder verdeutlichen, dass für die Beendigung des Streits nicht die Berücksichtigung individueller Gefühle oder Motive entscheidend ist, sondern dass das Aussprechen einer Formel genügt und man dann gleich wieder weiterspielen kann. Die Äußerung: „Wollen wir uns wieder vertragen?“, ist eher als Ritual aufzufassen denn als echte Frage an den anderen, weil dessen Zustimmung oder Befindlichkeit gar nicht berücksichtigt werden. Mit dem Aussprechen der Formel ist der Streit beendet, wie Dirk es bekräftigt:

I.: Und warum kann man danach wieder befreundet sein? - Dirk, 8: *Naja, weil man dann gesagt hat: „Wollen wir uns wieder vertragen?“*

Ähnliches gilt für die Entschuldigung: Wenn man sie ausgesprochen hat, ist der Streit erledigt:

Markus, 8: Dann sage ich Entschuldigung, und dann ist der Streit weg.

Kerstin, 6: Da sagt man: „Komm, jetzt hör auf. Wir entschuldigen uns jetzt.“ (...) Ich sag „Entschuldigung“, und die sagen denn auch „Entschuldigung“.

Im Erwachsenenverständnis muss sich der für den Streit Verantwortliche zu seiner „Schuld“ bekennen, dies mit einer gewissen Glaubwürdigkeit vortragen und den anderen um Entschuldigung bitten. Für die jüngeren Kinder genügt, dass einer oder sogar beide Kontrahenten die Formel verwenden, damit sie sich wieder vertragen.

Ein weiteres Vertragsritual besteht für Kinder darin, dass sie sich die Hand geben.

I.: Und wie macht ihr das mit dem Vertragen? - Oliver, 8: Dann geben wir uns die Hände, und dann vertragen wir uns wieder. - I.: Sprecht ihr über die Sachen? - O.: Nö, nö, det lassen wir einfach auf der Seite.

I.: Wenn du dich mit deiner Freundin streitest, wie vertragt ihr euch dann? - Fabiola, 8: Dann vertragen wir uns schon wieder. - I.: Wie macht ihr das? - F.: Na, richtig, so... (Geste des Händeschüttelns) - I.: So mit Handgeben? - F.: Ja, mehr nicht. - I.: Kann einer allein aufhören zu streiten? - F.: Ja. - I.: Warum? - F.: Also, wenn einer alleine aufhört zu streiten, um so besser, weil dann geht der Streit so nicht lange.

Knapp ein Viertel der Kinder erwähnt eine andere Form der Konfliktbewältigung: die **Streitbeendigung durch Erwachsene**, und zwar in der Regel weibliche Erziehungspersonen.

I.: Was machst du, damit der Streit wieder aufhört? - Julia, 6: Hol ich meine Mutter. - I.: Warum holst du deine Mutter? - J.: Sonst geht nämlich der Streit immer weiter.

Oliver, 8: Wenn wir immer einen Schneeball machen und Gert kriegt ihn uf die Seite, dann geht er immer gleich zu seiner Mutter. - I.: Und was passiert dann? - O.: Und denn, denn kommt se raus und schimpft mich aus. Und denn, denn bin ich mir nicht so sicher, denn knallt se uns ,n paar.

Henrik wählt zunächst zur Streitbeendigung eine gewaltsame Lösung („den verkloppen“), würde aber bei starken Gegnern doch lieber eine Hilfe durch Erwachsene haben.

I.: Was hättest du gemacht, damit der Streit aufhört? - Henrik, 5: Den verkloppt. - I.: Wenn er jetzt stärker gewesen wäre? - H.: Hätte ich die Lehrerin geholt.

Streitbeendigung durch **körperliche Gewalt** wird noch von weiteren Kindern angesprochen:

I.: Was tut ihr, damit der Streit wieder aufhört? - Björn, 5: Einmal hauen und dann ist es wieder weg. - I.: Bitte? - B.: Einmal hauen, und dann ist der Streit wieder weg.

Die Überraschung der Interviewerin erklärt sich dadurch, dass Björn zunächst beteuert hatte, er würde sich nicht streiten, und auch bei zweimaligem Nachfragen verneint hatte, er würde sich hauen. Auch für Oliver bedeutet körperlicher Zwang (Wegschubsen) eine Lösung des Streits, auf der er trotz irritierter Nachfrage der Interviewerin bestehen bleibt.

I.: Wenn du dir wünschen dürftest, wie ein Streit zwischen dir und Gert sich auflösen soll, wie würdest du dir das wünschen? - Oliver, 8: Na, ich würde ihn einfach wegschubsen. Und wenn er jetzt... I.: Nein, du darfst dir wünschen, wie ein Streit zu Ende sein soll. Würdest du ihn dann auch wegschubsen? - O.: Ja, (sonst) bleibt er immer auf mei

nem Bauch. Und wenn ich ihn wegschubse, denn kann ich ja gleich noch mal aufstehen, und denn kann ich gleich zuhauen. - I.: Und wenn du willst, dass jemand anderes den Streit beendet? - O.: Das wäre noch besser. - I.: Was müsstest du machen, damit du nicht mehr böse bist? - O.: Wie man beim Boxen macht, wieder auseinandernehmen, auseinander.

Dieses „Wieder-auseinander-Nehmen“ ist verwandt mit einer anderen Form der Streitbeendigung, die von den jüngeren Kindern genannt wird: die **Entfernung von der Quelle des Konflikts**. Das kann einerseits physisch geschehen durch Weggehen, wie es fünf Kinder erwähnen:

Lisa, 6: Meistens geh ich dann weg und geh irgendwo anders hin, dass ich mit dem auseinander halten kann.

Wenn Streit als „Aneinander-Geraten“ aufgefasst wird, dann ist das „Auseinander halten“, das Lisa anspricht, eine folgerichtige Lösung.

Auch Erik ist für das räumliche Sich-Entfernen von der Quelle des Streits.

I.: Was macht ihr denn, damit der Streit wieder aufhört? - Erik, 8: Ich würde einfach weggehen. Und am nächsten Tag wieder hingehen. - I.: Und dann? - E.: Weil, wie ich Oliver kenne, der nimmt einen dann wieder auf. - I.: Kann denn einer alleine aufhören zu streiten? - E.: Ja. - I.: Warum? - E.: Wenn der aufhört und weggeht. - I.: Und was ist denn, wenn ihr wieder zusammentrefft? - E.: Ist wieder Frieden.

Auch Dirk zieht es vor, manchmal zu verschwinden, wenn es brenzlich wird.

I.: Wie würdest du es dir wünschen, wie ihr den Streit wieder beendet? - Dirk, 8: Das weiß ich nicht. Den Wunsch habe ich nie, mit dem Streit beenden (!). - I.: Und was macht ihr, damit ihr euch wieder vertragt, damit der Streit aufhört? - D.: Manchmal hört der Streit nie auf, denn hau ich schnell lieber mal ab.

Neben der räumlichen Distanzierung vom Geschehen erwähnen einige Kinder eine psychische Art der Entfernung: das Vergessen:

Markus, 8: Vertragen wir uns immer wieder, weil wir das einfach vergessen.

Eine andere Weise, das Feld zu räumen und somit den Streitanlass aus der Welt zu schaffen, besteht in den Augen der Kinder im **Nachgeben** und **Verzichten**.

Miriam, 8: Meistens muss ich aufhören... Dann würde die das Isabell sagen, und die würde ihre großen Freundinnen holen. - I.: Und was mit dir machen? - M.: Na verprügeln. Gebe ich lieber mal nach. Das ist nicht so schlimm wie richtiges Kämpfen.

Robert hat sich mit seinem Freund um einen Hut gestritten und erzählt über ihre Streitbeilegung:

Robert, 6: Dann lässt man nach, einer von uns beiden, muss man ja. Einer kriegt dann den Hut. Sagt man: „Na gut, dann kriegst du den Hut halt ... mir ist das jetzt schnuppe-egal“.

Er lässt erkennen, dass das Vertragen auch mit gefühlsmäßigen „Kosten“ verbunden sein kann. Dem anderen einfach etwas Begehrtes zu überlassen, kann schmerzhaft sein. Deshalb wertet er seinen Wunsch nach Art der sauren Trauben ab: „... ist mir schnuppe-egal“.

Die bisherigen Streitlösungen entsprachen einem Konzept von Streit, demzufolge die beiden Partner aufgrund verschiedenartiger Handlungen „aneinander gerieten“ und ihren Konflikt lösten durch einfa

ches Aufhören, willentliches Sich-Vertragen oder verschiedene Formen des Aus-dem-Felde-Gehens. Der Streit verflüchtigt sich dann wie von selbst. Ein anderes Streitkonzept liegt vor, wenn ein Kind sich durch die Handlung des Freundes in seinen Erwartungen enttäuscht sieht. Hier sehen die Lösungen anders aus und bestehen darin, dass **die streitauslösende Handlung rückgängig zu machen** ist.

Das kann einerseits ganz konkret geschehen.

Katarina, 5: Dass wir uns gegenseitig das, was wir uns weggenommen haben, wiedergeben.

Andererseits können die Folgen der Handlung **symbolisch** rückgängig gemacht werden, beispielsweise dadurch, dass der Angreifer die Handlung „als nicht gewollt“ erklärt und sein Bedauern bekundet.

Paul-Jonas, 6: Wir haben uns vertragen, weil Max (der ihn in die Brust gebissen hat) gesagt hat: „Das wollte ich nicht“, da haben wir uns wieder vertragen.

Eine andere Form ist die Entschuldigung.

I.: Was würdest du machen, damit ein Streit aufhört? - Oliver, 8: Gleich wieder vertragen. Oder ich sage: „Entschuldigung, ich wollte dir keine Nasenbluten hauen“.

Im Unterschied zur floskelhaften Entschuldigung, die den Streit beendet und gegebenenfalls von beiden Kontrahenten nacheinander auszusprechen ist, bezieht sich die Entschuldigung hier direkt auf die verletzende Handlung.

Die bisher geschilderten Formen der Streitbeilegung sind eher äußerlich und einseitig. Selbst wenn die jüngeren Kinder Konzepte ansprechen, die im Erwachsenenverständnis die gegenseitige Berücksichtigung zweier Blickwinkel enthalten, wie beispielsweise das Sich-Vertragen oder das Sich-einigen, geschieht dies in einem einseitigen Sinne. Dazu zwei Zitate:

Christian, 6: Dass einer (!) sich einigt. Dass einer sagt: „Hier hast du's Auto, aber das nächste Mal nehm ich's“.

Michael, 8: Naja, dann verträgt eener von uns.

Die Ausdrucksweise der beiden („einer einigt sich“ und „dann verträgt eener von uns“) zeigt die Schwierigkeiten jüngerer Kinder, Einigung und Vertragen als zweiseitige Angelegenheit zu begreifen. Auch aus der Äußerung von Alex wird die Einseitigkeit der Konfliktlösung sehr deutlich: Er denkt nach, ob das richtig war, und gibt seinem Freund Bescheid.

Alex, 8: Dann denke ich mal richtig nach, eben ob das richtig ist, ja oder nein, und dann sage ich Manni, ob das stimmt oder nicht stimmt. - I.: Reicht es, wenn einer allein aufhört mit dem Streit? - A.: Das reicht. - I.: Und warum reicht das? - A.: Für mich reicht's jedenfalls, wenn einer allein mit dem Streit aufhört. - I.: Hm, gut. Wie wünschst du dir, dass ,n Streit zwischen Manfred und dir aufhört? - A.: Dass ich manchmal recht habe und Manni manchmal recht hat.

Das Recht haben wird bei den Zwölfjährigen eine wichtige Bedeutung bei der Streitbeilegung haben. Auch der fünfjährige Benjamin verweist darauf, hat aber noch Probleme mit diesem Begriff.

I.: Und wie verträgt ihr euch dann immer wieder? - Benjamin, 5: Naja, dann einigen wir uns. - I.: Wie geht denn das, einigen? Was macht ihr denn da? - B.: Dann fragen wir uns, wer recht hatte. Und wer z.B. nie lügt, der hat dann recht.

Eine Form der Einigung, bei der beide Partner einbezogen werden bzw. ihre Zustimmung geben, taucht nur ansatzweise bei vier Kindern auf. Da sie Probleme haben, gleichzeitig zwei unterschiedliche Standpunkte zu berücksichtigen, schlagen sie vor, dass ihre Wünsche nacheinander verwirklicht werden. Eine solche Möglichkeit ist das Sich-abwechself.

Daniela, 6: Sagen: „Ich gebe dir mein Spielzeug, wir können uns ja abwechself.“

Miriam, 8: Dass ich mal bestimmen kann und sie mal. Na, alle meine Freundinnen wollen immer bestimmen. Dass ich mal bestimmen kann, dass sie mal nachgeben.

Das Sich-abwechself lässt jeden zu seinem Recht kommen, ist aber nur ein Ersatz für ausgereifere Formen der Aushandlung, über die diese Kinder noch nicht verfügen. Immerhin gehen sie damit über die Einseitigkeit der Konfliktlösung hinaus, die von der überwiegenden Zahl der jüngeren Kinder bevorzugt wird.

DIE ÄLTEREN KINDER (Zehn- und Zwölfjährige)

Formen und Gründe von Streit: „Streitgespräche“ - wegen unterschiedlicher Wünsche und Meinungen

Von den älteren Kindern behaupten drei, sie würden sich mit ihrem Freund gar nicht streiten. Von den übrigen gibt die Mehrheit (und zwar hauptsächlich die Mädchen) an, dass sie ihren Streit verbal austragen: *Wir schimpfen uns gegenseitig an. - Brüllen uns Worte an den Kopf. „Wir kloppen uns nicht, nur mündlich“* (Regine, 12). Während die jüngeren Kinder beim Streiten „aneinander geraten“, handelt es sich bei den älteren um eine **Auseinandersetzung**, wie Stefan, 12, es beschreibt: *„Hau-en nicht, nur auseinander setzen, also Ausdrücke“*.

Ein knappes Drittel der Kinder spricht auch von körperlichen Streitformen, verweisen jedoch darauf, dass nur ein ernsthafter Streit in Tätlichkeiten ausarten kann - und deshalb riskant ist:

I.: Kannst du dir vielleicht mal vorstellen, wenn ihr euch mal ernsthaft streiten würdet, wie sieht das aus? - Katja, 12: Na ja, erst mal mit Reden, so „Das stimmt nicht. - Das stimmt doch“. - I.: Hm. - K.: Und dann irgendwie, dann erst mal vielleicht kloppen oder so. - I.: Hm. - K.: Dann muss man sich erst mal wieder ne neue Freundin suchen.

Im Vergleich zu den jüngeren Kindern ist es für unsere älteren charakteristisch, zwischen schwerwiegenden und leichten Streitigkeiten zu unterscheiden. Fast ein Viertel der befragten Kinder betont, dass sie sich mit ihren Freunden „nicht ernsthaft“ streiten. Heftiger und häufiger Streit wird nämlich als Ursache für die Beendigung der Freundschaft angesehen (Valtin 1991).

Einige Kinder thematisieren, dass sie sich beim Streiten mit Freunden zurückhalten müssen, z.B. mit beleidigenden Worten. So würde Christian, 10 Jahre, dem Freund nicht sagen: *„Du Idiot, mit dir spiele ich nicht mehr“*, sondern eine abgeschwächte Form wählen: *„Ein bisschen blöde bist du hier oben“*. Er erkennt, dass man die Selbstachtung des anderen nicht zu sehr verletzen darf, damit eine Versöhnung möglich ist.

Tanja, 12, meint, es müsse mit der Freundin erst mal geklärt werden, *„ob die es auch verträgt“*, dass man sich streitet, und *„ob die es auch ein bisschen so sieht“*, dass man sich manchmal streiten muss: *„Das muss man erst mal ausprobieren“*. Wenn die Freundin nämlich keinen Streit mag, *„dann muss man eben versuchen, dass man immer nett zueinander ist“*. Das ist offenbar keine leichte Aufgabe, und Tanja bevorzugt das Streiten und nimmt in Kauf, dass die Freundin dann *„mal eben ganz sauer“* ist. Aus

Tanjas Worten wird die Einsicht deutlich, dass die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen das Hervorkehren positiver sozialer Verhaltensweisen erforderlich macht und somit eine Impuls- und Verhaltenskontrolle motivieren kann.

Als **Gründe** für Streit werden von den älteren Kindern ebenfalls solche aufgeführt, die von den jüngeren Kindern genannt wurden: **unterschiedliche Besitzansprüche** (ist der Radiergummi meiner oder ihrer) ebenso wie **unterschiedliche Handlungswünsche** („meistens streiten wir uns, wo wir hin wollen“).

Michaela, 12: Wenn ich jetzt zum Beispiel irgend etwas spiele und sie will das partout nicht spielen, oder ich lese gerade, und sie will dann ausgerechnet dieses Buch. Dann fangen wir auch manchmal an zu streiten.

Aus Michaelas Äußerung geht hervor, dass die Tatsache der unterschiedlichen Handlungswünsche nicht automatisch, wie bei den jüngeren Kindern, den Streit auslöst, sondern nur „manchmal“. Ältere Kinder haben also gelernt, mit Divergenzen besser umzugehen.

Aggressive und provozierende Verhaltensweisen des andern werden von sechs Kindern als Streitursachen genannt, wobei sich die Aggressivität des anderen körperlich oder sprachlich äußern kann: „Der stellt ein Bein oder sagt so Ausdrücke.“ Die älteren Kinder erkennen auch zumeist, dass die Verletzung nicht wie aus heiterem Himmel erfolgt, sondern dass sie von beiden ausgehen kann.

Viola, 10: Naja, wenn man was hat und der ärgert einen, schubst einen und so - dann fängt man an zu kloppen oder ... Er fängt an, und dann fängt man praktisch mit an. Oder man sagt: „Du Dummer!“, und dann fängt der auch an.

Als neue Kategorie von Streitgründen tauchen bei den älteren Kindern **Meinungsverschiedenheiten** auf, die von mehr als der Hälfte der Kinder ausdrücklich genannt oder in Beispielen beschrieben werden. Der Begriff der Meinungsverschiedenheiten beinhaltet die Erkenntnis, dass beide am Konflikt beteiligt sind. Allerdings beziehen sich die von den Kindern genannten Beispiele nur auf eng umgrenzte Bereiche, meistens auf äußerliche Sachverhalte („Sie hatte 10 Mark in der Hand! - Nein, sie hatte 20 Mark in der Hand!“ - „Wer der stärkste Mann der Welt ist“), oder auf unterschiedliche Ansichten beim Lösen einer Aufgabe, wie Juliana es schildert:

I.: Streitest du dich manchmal mit deiner Freundin? - Juliana, 12: Ja. (lacht) Das gehört, finde ich, dazu. - I.: Und worüber? - J.: Eigentlich meistens Meinungsverschiedenheiten. - I.: Gib doch mal ein Beispiel! - J.: Also, wir machen eine Matheaufgabe, und ich sage: „So wird das gemacht!“ Und sie ist fest überzeugt, dass es anders gemacht wird, dann kann man einen Streit bekommen. - I.: Und wie streitet ihr euch? - J.: Man behauptet, dass man selbst immer recht hat, und ... - I.: Werft ihr euch dann Ausdrücke an den Kopf? - J.: Ja. - I.: Haut ihr euch? - J.: Ja, am Ende manchmal. Oder manchmal geht sie oder ich einfach weg dann, und dann tue ich so, als ob ich nichts mehr mit ihr zu tun haben will.

Juliana „tut so als ob...“ und lässt erkennen, dass für sie die freundschaftliche Beziehung trotz des Streits weiter besteht und nicht, wie die jüngeren meinen, unterbrochen wird.

Drei Kinder geben als Ursache von Streit **Untreue und Verrat** des Freundes an. Dazu beispielhaft der zwölfjährige Stefan. Er streitet sich manchmal mit seinem Freund, „wenn es um andere Freunde geht.“ - „Er kann ja auch mal mit anderen spielen. Aber wenn er mit anderen zusammenhält und dann auf mir herumhackt, dann finde ich das nicht so gut. Ich verstehe sehr viel Spaß, aber wenn er sowas macht...“

Auch wenn der Freund sich nicht an Abmachungen hält und eine konkurrenzorientierte Situation entsteht, kann es zum Streit kommen:

Christian, 12: Wenn man zusammen irgendwas will, z.B. irgend so ein Referat zusammen machen soll, und der eine, der macht es dann einfach, ohne einem das zu sagen. Der arbeitet dann vor, und irgendwie kommt man sich dann blöd vor, weil man da selber nichts dran getan hat, und der andere, der ist dann der Hauptaktive.

Thomas, 12, meint, er streite sich „meistens“ aus einem „albernen Grund“: „Meistens hat man eigentlich gar keinen Grund, sich zu hauen“.

Die hier von den Kindern genannten Streitgründe sind also im wesentlichen eher harmloser Art („eben Meinungsverschiedenheiten“). Ernsthafter Streit, der sich an Dominanzkämpfen, Bruch von Freundschaftsnormen wie Geheimnisverrat und Untreue oder an Beziehungsproblemen entzündet, ist für diese Kinder meist ein Grund für den Abbruch von Freundschaftsbeziehungen.

Arten der Streitbeilegung: Zum Vertragen gehören zwei

Die von den meisten jüngeren Kindern vertretene Auffassung, der Streit würde verschwinden, wenn einer von beiden Kontrahenten einfach das Feld verlässt (weggehen) oder eine rituelle Formel ausspricht („Wollen wir uns wieder vertragen?“, Entschuldigung sagen), findet sich in ihrer ausschließlichen Form nur bei wenigen älteren Kindern. Die meisten Kinder sind der Ansicht, dass zum Vertragen doch gewisse Bedingungen zu erfüllen sind. So findet Jennifer, dass die Freundin zumindest die Zustimmung zur Streitbeendigung geben muss.

Jennifer, 10: Wenn man einfach sagt: „Wollen wir uns wieder vertragen“. Und wenn die auch mit einverstanden sind, dann ja. Aber das nutzt bei uns sowieso nichts, wir streiten bald wieder.

Bei der Mehrzahl der Kinder deutet sich also, mehr oder weniger ausdrücklich formuliert, die Erkenntnis an, dass zum Vertragen zwei gehören. Das entspricht ihrer Einsicht, dass auch an der Streitentstehung beide beteiligt sind. Aus diesem Grund spielen auch äußerliche und einseitige Lösungen, wie sie von den jüngeren Kindern genannt wurden (weggehen, einfach auf den begehrten Gegenstand verzichten, vergessen) kaum noch eine Rolle. Wenn sie genannt werden, dann als eine Möglichkeit unter anderen sowie in ihrer **psychologischen** (und nicht in ihrer räumlichen) Bedeutung. So trennt man sich nach einem Streit und geht weg, um sich erst einmal zu beruhigen oder um sich abzulenken, indem man etwas anderes macht. Das „Vergessen“, das von drei Kindern genannt wird, ist eher eine großmütige Geste, die zur Versöhnung beiträgt und ermöglicht, dass die Beziehung unbelastet fortgesetzt werden kann. Auch das von einigen Kindern genannte „Nachgeben“ oder „Einlenken“ hat eine psychologische Dimension. Einige Kinder betonen, dass sie manchmal um des lieben Friedens willen einfach nachgeben und dem anderen recht geben.

Katrin, 12: Ihr denn halt eines geben und denn halt den Mund halten und nichts sagen oder so. Einfach nicht, na, drauf ansprechen, was sie redet oder so, und dann hört se schon von ganz alleine auf.

Das Ignorieren spricht auch Christian an, allerdings nicht mit großer Überzeugung.

Christian, 10: Na, wenn einer doofe Kuh sagt, und dann soll man leise sein, nicht darauf achten, dann hört der andere auch wieder auf, hat meine Mutti mir jedenfalls gesagt.

Vergleichbar den Ansichten einiger achtjähriger entsteht in den Augen mancher zehn- und zwölfjähriger Kinder Streit häufig dann, wenn eine Handlung des einen dem andern nicht gefällt. Entsprechend sehen sie es als eine Konfliktlösungsmöglichkeit an, dass diese Handlung „zurückgenommen“ wird. Das kann auf vielerlei Arten geschehen, zum Beispiel dadurch, dass man sagt: „Es war nicht so gemeint“, „Das war ja nur ein Spiel“ bzw. nur Spaß, wie Sven es schildert:

Sven, 12: Wir machen das immer so (das Vertragen): Wenn der eine den anderen beleidigt, dann kommt der andere hin und sagt: „He, war nur ein Spaß“, und dann vertragen wir uns wieder.

Als eine weitere Art der **symbolischen Zurücknahme einer Handlung** kann man die Entschuldigung ansehen, die von drei Mädchen angesprochen wird. Diese Entschuldigung ist von anderer Qualität als das rituelle Sich-einfach-entschuldigen, das die jüngeren Kinder erwähnen. Es geht darum, dass derjenige, der den Streit begonnen hat, sein Unrecht einsieht und den anderen um Versöhnung bittet.

Auch das Bedauern gehört zur Kategorie der „Zurücknahme“ einer Handlung.

I.: Wie könnte man denn so einen Streit beenden? - Tanja, 12: Na ja, nett, irgendwie. Ich glaube nicht, dass beide gleichzeitig zum gleichen Zeitpunkt oder, ich glaube erst mal, dass einer daran denken würde: „Jetzt müsste ich aber wirklich mal wieder mit ihr zusammen sein, denn, das fehlt einem dann irgendwie doch, ‚ne Freundin“. Dann muss man irgendwie, na, zu einem gehen und sagen: „Du, Julie, das tat mir aber echt leid und so. Wollen wir nicht jetzt noch mal zusammen sein? Das können wir ja dann noch mal besprechen, warum wir das gemacht haben“ - oder irgendwie so.

Aus Tanjas Äußerung wird sehr schön deutlich, dass die Motivation zur Aufrechterhaltung der Beziehung („das fehlt einem dann irgendwie doch, ‚ne Freundin“), zum Bereden des Problems und zum Kompromisssschließen führen kann. Tanja sagt nicht nur einfach „Entschuldigung“, sondern verweist darauf, dass sie es auch ehrlich meint („tut mir echt leid“). Wie Tanja erwähnen drei weitere Mädchen ausdrücklich das **„Bereden“** als Konfliktlösungsmöglichkeit. Ein Junge, André, 10, zitiert seine Lehrerin: „Frau L. hat gesagt, wenn man weggeht, dann ist es natürlich doof. Mit Reden kann man's ja auch machen“.

Zwei Jungen sagen auf Befragen, dass sie nicht darüber reden, sondern den Streit einfach vergessen. I.: Und redet ihr auch über die Gründe, warum ihr euch gestritten habt? - Stefan, 12: Eigentlich nicht. Ist dann eigentlich immer vergessen. - I.: Was tut ihr denn, damit der Streit wieder aufhört? - St.: Manchmal laden wir uns auch selbst ein zu einem Eis, oder so.

Auch Carsten feiert die Versöhnung mit seinem Freund, indem sie etwas Schönes zusammen machen:

I.: Und was passiert dann, ihr habt Streitgespräche, und später? - Carsten, 12: Später versöhnen wir uns dann wieder. Dann ist alles vergessen ... Wir versuchen, uns wieder zu versöhnen, und zusammen baden gehen. - I.: Und redet ihr dann über den Streit? - C.: Wir reden nicht mehr über den Streit. Haben wir vergessen.

Die am häufigsten von den älteren Kindern genannte Möglichkeit der Streitbeendigung besteht darin, dass sie sich auf eine **Lösung** einigen, die **dem Willen beider** entspricht.

Michael, 12: Dass sie einen Mittelweg finden. Zum Beispiel, wenn einer sagt: „Nein, wir tun es nicht!“ Der andere sagt: „Wir tun es doch!“, dass sie sagen: „Okay, dann tun wir's eben morgen!“

Holger, der als Streitursache „eben verschiedene Meinungen“ nennt, gibt als Lösung an: „Wir einigen uns irgend worauf. ... Vielleicht einen anderen Vorschlag, wo beides drin ist.“

Feststellen, wer recht hatte, häufig verbunden mit der Forderung, dass der Schuldige sein Unrecht auch einsieht und zugibt, ist eine weitere von sechs Zwölfjährigen genannte Möglichkeit der Streitbeilegung.

Juliane, 12: Wenn ich jetzt zum Beispiel in der Matheaufgabe nicht recht gehabt habe, dann würde ich das auch einsehen und mich wieder mit ihr vertragen und mich entschuldigen.

Auch für Sven ist der Streit beendet, wenn der andere einsieht und zugibt, dass er unrecht hatte.

Sven, 12: Na ja, ich würde ihm erst mal die Meinung sagen, und wenn er dann selber sagt: „Okay, das war nicht richtig von mir“, dann würde ich mich wieder mit ihm vertragen.

Sven erkennt aber auch, dass das Sich-vertragen nicht einseitig ist.

I.: Kann denn einer alleine sich vertragen wieder? - S.: Einer alleine? - I.: Hm. - S.: Mit sich selber? Nee, das geht nicht, müssen schon immer zwei sein. Nämlich alleine, wenn man sich einredet, ja, also, jetzt hab ich mich wieder vertragen und den Anlass gar nicht ausgesprochen, na, dann bildet der sich nur was ein. - I.: Hm. - S.: Dann ist das nur Einbildung.

Zwei Mädchen versichern sich bei der Versöhnung, dass sie beide etwas recht hatten, so Astrid:

Astrid, 12: Wenn ich das dann blöde finde, dass ich mich mit ihr streite, dann gehe ich dahin und sage: „Wollen wir uns nicht wieder vertragen?“ Und die ist dann auch relativ vernünftig, und dann sagt sie auch: „Na, o.k., vertragen wir uns wieder!“ Dann sagt der eine: „Eigentlich hattest du ja recht!“ - „Aber eigentlich du auch!“ Und dann sprechen wir eigentlich darüber. Einmal wussten wir gar nicht mehr, warum wir uns gestritten haben! (lacht) Das war so blöde!

Indem beide sich gegenseitig Recht geben bzw. sich Schuld zusprechen, stellen sich beide auf eine Stufe, umgehen Vorwürfe und vermeiden, dass eine das Gesicht verliert.

Die meisten älteren Kinder erkennen also, dass beide einen Beitrag zur Streitbeendigung zu erbringen haben und dass der andere in irgendeiner Form zu besänftigen ist. Mit zunehmendem Alter wird Freundschaft als zweiseitige Beziehung gesehen und Konfliktlösung als ein **Aushandlungsprozess**, der von beiden Beteiligten und **zur beiderseitigen Zufriedenheit** zu leisten ist.

Was Sagen die Experten?

Die hier vorgestellten Kindermeinungen stimmen gut überein mit einer Befragung amerikanischer Kinder, die der Psychologe Selman (1984) durchgeführt hat, dessen Interviewmethode wir ja übernommen haben. Er stellte bei Kindern drei Stufen der Konfliktlösefähigkeiten im Rahmen von Freundschaftsbeziehungen fest:

Niveau 0: körperliche Konfliktlösungen

Kinder dieser Stufe können den Unterschied zwischen innerpsychischen Erfahrungen und konkreten äußerlich beobachtbaren Verhaltensweisen nicht bewusst wahrnehmen. Ihre Vorschläge zur Lösung von Konflikten sind äußerlich: Weggehen von der Quelle des Konflikts (nach dem Motto: Aus den Augen, aus dem Sinn) oder körperliche Gewalt („Hau sie k.o.“).

Niveau 1: *einseitige Konfliktlösung*

Auf dieser Stufe können die Kinder zwischen Handlungen und den dahinter stehenden Absichten und Gefühlen des anderen unterscheiden und den Blickwinkel des anderen berücksichtigen. Allerdings gelingt es den Kindern jeweils nur, eine Person bzw. einen Blickwinkel bewusst wahrzunehmen. Konflikte entstehen nach Auffassung dieser Kinder dann, wenn die Handlung eines Beteiligten den Unmut des anderen verursacht, d.h., die Ursache des Konflikts wird nur bei einem einzelnen gesehen. Konfliktlösungsmöglichkeiten bestehen darin, die problematische Handlung zurückzunehmen oder in irgendeiner Weise ungeschehen zu machen bzw. denjenigen, der sich geärgert hat, durch bestimmte Gesten, wie Geschenke, wieder zu versöhnen.

Niveau 2: *kooperative Konfliktlösung*

Auf dieser Stufe ist das Kind zu selbstreflexivem Denken fähig und erkennt, dass auch der andere über diese Fähigkeiten verfügt. Es kann nun gleichzeitig die Perspektive des anderen mitberücksichtigen und erkennt, dass an einem Konflikt zwischen Freunden beide beteiligt sind und dass auch beide an einer Lösung aktiv mitwirken müssen.

Die Antworten unserer Kinder lassen sich gut in dieses Modell einordnen. Die Fünf- bis Achtjährigen haben Lösungen auf dem Niveau 0 und 1 parat, die Zehn- und Zwölfjährigen auf dem Niveau 1 und 2. Allerdings fehlen bei unseren Kindern Antworten vom Typ Beschwichtigen des Freundes durch Geschenke. Auch bei den Mechanismen zur Freundschaftsbildung war von den deutschen Kindern das Beschenken nicht erwähnt worden. Demgegenüber tauchen in unserer Stichprobe drei interessante Arten von Antworten auf, von denen bei Selman nicht die Rede ist.

Erstens: Die Fünf- und Sechsjährigen berichten, dass sie häufig erwachsene Erziehungspersonen einschalten, die den Streit stellvertretend für die Kinder schlichten sollen. Eine Erklärungsmöglichkeit dafür wäre, dass amerikanische Kinder dazu neigen, ihre Konflikte untereinander selbst zu lösen und von Erwachsenen unabhängiger sind. Eine allerdings schon etwas ältere Untersuchung deutet in diese Richtung. Boehm (1957) hatte festgestellt, dass amerikanische im Vergleich zu Schweizer Kinder eine größere Unabhängigkeit von Erwachsenen aufwiesen. Man mag sich auch fragen, ob deutsche Eltern häufiger direktiv bei Konflikten zwischen Kindern eingreifen und eine stärkere Kontrolle ausüben.

Zweitens: Die Achtjährigen betonen die Bedeutung von sprachlichen und gestischen Ritualen des Sich-Vertragens, vor allem das „Sich-die-Hand-geben“. Das Ende der meist tätlich verlaufenden Auseinandersetzungen bzw. der „Waffenstillstand“ wird durch das Händeschütteln besiegelt, was gleichzeitig Nichtaggressivität und Gesprächsbereitschaft signalisiert.

Drittens: Bei den zwölfjährigen Kindern spielt bei der Konfliktbeilegung die Feststellung, wer recht hatte, eine große Rolle. Aus dem Streit geht dann derjenige siegreich hervor, der im Recht war - dies ist sicherlich schon eine fortschrittlichere Lösung gegenüber dem „Recht des Stärkeren“ oder Überlegenen. Wer im Unrecht war, muss dies einsehen und akzeptieren. Es ist unmittelbar einleuchtend, dass diese Art der Aushandlung für die geistige Entwicklung der Kinder förderlich ist: „Der Beweis ist aus der Diskussion entstanden“, wie Piaget betont.

Zum Abschluss sei noch darauf verwiesen, dass die vorliegenden Beobachtungsstudien an deutschen Kindern die Entwicklungsabfolge und die Altersabhängigkeit der von unseren Kindern genannten Konfliktlösungsmuster bestätigen. Nickel/Schmidt-Denter (1980) stellten fest, dass Vorschulkinder ihre Streitigkeiten am häufigsten durch aggressive Durchsetzungstechniken einerseits und Rückzugsverhalten oder das Hinzuziehen eines Erwachsenen andererseits beenden. Konstruktive Lösungsformen (definiert als: Lösungsvorschläge machen, erklären, sachlich ablehnen, zustimmen) traten nur höchst selten auf. Nickel/Schmidt-Denter interpretieren ihre Ergebnisse aus der Sicht von Erwachsenen, die eine Konfliktlösung nach dem Prinzip der „niederlagelosen Methode“ und des beiderseitigen Interessenausgleichs betrachten. Sie bezeichnen deshalb die bei ihren Kindern beobachteten Formen der Konfliktlösung als Vermeidungsverhalten und als nicht wünschenswerte bzw. unangemessene Lösungsform: „Sie kommt einer Niederlage gleich bzw. einem Sieg des Konfliktgegners, der sich mit in der Regel aggressiven Mitteln durchgesetzt hat“ (S. 42).

Was hier aus Erwachsenensicht als unangemessen bezeichnet wird, ist aber - wenn man die Auffassungen der Kinder über Streit berücksichtigt - durchaus angemessen und sinnvoll: Jüngere Kinder betrachten Streit als momentane körperliche Auseinandersetzung, die man eben am besten dadurch beendet, dass man mit dem Schlagen aufhört. Dies ist aus Kindersicht eine pragmatische und höchst einleuchtende Lösung. Wenn Nickel/Schmidt-Denter feststellen, dass „alle aggressiven Merkmale ... mit deutlich überwiegender Wahrscheinlichkeit eine erneute Konfliktreaktion des Gegners hervor(rufen)“ (S.42), so erscheint die Ansicht der Kinder, einer allein könne den Streit beenden, nämlich indem er aufhört oder weggeht, durchaus als vernünftig. Offenbar wird von den jüngeren Kindern bei ihrem Nachdenken über den Streit die Situation nicht nach dem Gewinner-Verlierer-Prinzip interpretiert.

Oswald/Krappmann (1988) beobachteten ebenfalls einen Altersunterschied in der Streitbeilegung. Jüngere Kinder zeigten häufiger Lösungen, in denen die Interessen des anderen nicht berücksichtigt wurden. Mit zunehmendem Alter erstrebten die Kinder Verständigung durch den Austausch von Argumenten, berücksichtigten beide Seiten und orientierten sich am Grundsatz der Gleichheit der Freunde.

Der Vergleich mit diesen Beobachtungsstudien lässt die Folgerung zu, dass die von uns befragten Kinder in ihren Selbstauskünften über Streit und Konfliktlösung durchaus ein realistisches Bild ihres Verhaltens zeichnen können. Gleichzeitig machen die Äußerungen der Kinder deutlich, dass wir vor allem jüngeren Kindern nicht gerecht werden, wenn wir ihr Streit- und Konfliktlösungsverhalten aus dem Blickwinkel von Erwachsenen deuten und bewerten. Was zivilisierten Erwachsenen wahrscheinlich irritierend und befremdlich erscheint, ist für Kinder aufgrund ihrer Sichtweise und ihrer Auffassung von sozialer Beziehung höchst plausibel und angemessen: Für sie ist die körperliche Auseinandersetzung eine natürliche, selbstverständliche Art der Selbstbehauptung, und für sie gilt eine Moral der strengen Vergeltung: „Wie du mir - so ich dir“ oder „Auge um Auge“. Eltern und Pädagogen, die sich darüber vielleicht entrüsten, mögen bedenken, dass solche Auffassung offenbar eine notwendige Voraussetzung für die Weiterentwicklung zu einer abwägenden moralischen Einstellung ist, die auch die Perspektive des anderen einbezieht und die zu der Erkenntnis verhilft, die auch die Heldin in Margaret Atwoods Roman „Katzenauge“ aufgrund der leidvollen Erfahrungen mit ihrer Freundin schließlich gewinnt: „Auge um Auge führt nur zu noch mehr Blindheit“ (1990, S. 473).

Literatur:

Boehm, L.: The development of independence. In: Child Development, Vol. 28, 1957, 85-92

Nickel, H./Schmidt-Denter, U.: Sozialverhalten von Kindern im Vorschulalter, München 1980

Oswald, H./Krappmann, L. (unter Mitarbeit von Ch. Fricke): Soziale Beziehungen und Interaktionen unter Grundschulkindern. Methoden und ausgewählte Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojektes. Materialien aus der Bildungsforschung, Nr. 33, MPI Berlin 1988

Piaget, J.: Das moralische Urteil beim Kinde, 1986

Selman, R.L.: Die Entwicklung des sozialen Verstehens. Entwicklungspsychologische und klinische Untersuchungen. Frankfurt 1984

Valtin, R.: „Und plötzlich waren wir Freunde“. Was Kinder über Freunde und Freundschaft denken. In: Valtin, R. u.a.: Mit den Augen der Kinder. Freundschaft, Geheimnisse, Lügen, Streit und Strafe. Reinbek bei Hamburg 1991 (vergriffen)

Autorin:

Prof. Dr. Renate Valtin

Abteilung Grundschulpädagogik

Humboldt Universität

Geschwister Scholl Str. 7

D 10099 Berlin

Tel. 0049-3020934182